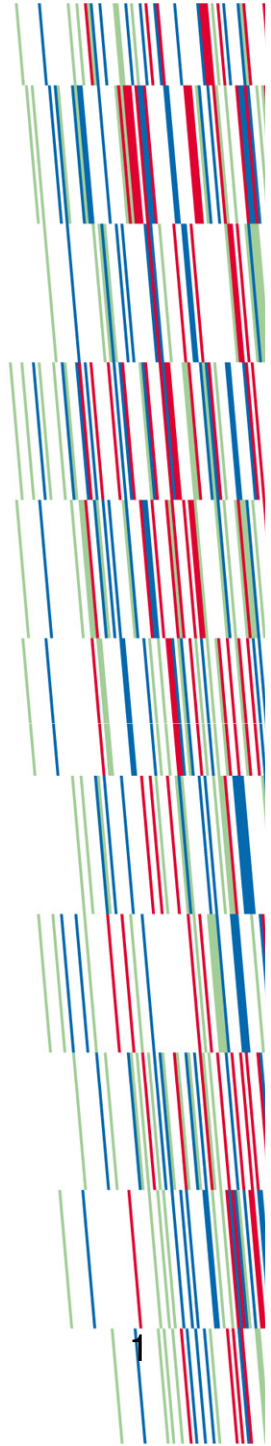


Diagnostik, Therapie und Prävention von Medienabhängigkeit in den deutschsprachigen Ländern

Fachverbandssymposium Hannover
22. & 23.10.2009

Bert te Wildt, MHH



DIAGNOSTISCHE KRITERIEN



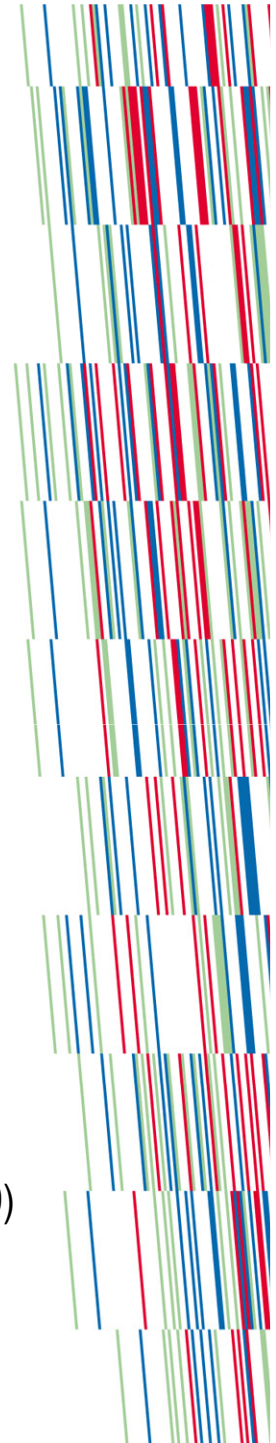
Differenzierungen in den diagnostischen Unterscheidungskriterien

- Diagnostik für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
- Medienformen und Medieninhalte
- Wissenschaftliche, klinische und versorgungspolitische Zwecke
- Diagnostische Kriterien und psychometrische Instrumente
- Eigen- und Fremdbeurteilungsinstrumente
- Metrische Instrumente und Klinische Interviews



Nomenklatur

- Internetsucht (Zimmerl & Panosch 1998)
- Internetsucht (Seemann 2000)
- Internetsucht (Hahn & Jerusalem 2001)
- Pathologische Internetnutzung (Kratzer 2006)
- Computersucht (Bergmann & Hüter 2006)
- Computerspielsucht (Grüsser & R. Thalemann 2006)
- Computersucht (Grüsser & C. Thalemann 2006)
- Computerspielsucht (Wölfling & Müller 2009)
- Internetabhängigkeit (te Wildt 2009)
- Pathologischer Internetgebrauch (Petersen et al. 2009)
- Dysfunktionaler und pathologischer PC- und Internetgebrauch (Petry 2009)



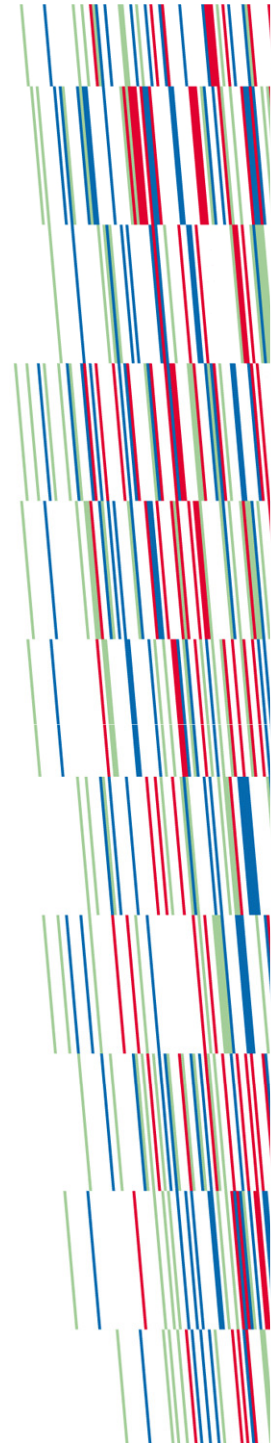
Nosologische Zuordnung

- als Symptom bekannter psychischer Störungen
- als Impulskontrollstörung
- als Persönlichkeitsstörung
- als stoffungebundene Abhängigkeitserkrankung



Forschung

- Charité: Grüsser et al., Berlin
- Universität Mainz: Wölfling et al., Mainz
- Humboldt Universität: Hahn, Jerusalem et al., Berlin
- LMU: Seemann et al., München
- Universität Augsburg: Kratzer
- Universitätsklinikum Eppendorf: Petersen et al., Hamburg
- Universität Göttingen: Hüther & Bergmann, Göttingen/Hannover
- KFN: Pfeiffer et al., Hannover
- MHH: te Wildt et al., Hannover



Prävalenz von Internet- und Computerspielabhängigkeit

- 3,2 % *Internetsüchtige* in Studie mit ca. 7000 Jugendlichen & Erwachsenen (Hahn & Jerusalem 2001)
- 9,3 % *exzessive Computernutzer* in einer Stichprobe von 323 Kindern (Grüsser et al. 2005)
- 1,5 / 3,6% Computerspielabhängige in einer Population von Jugendlichen (Rehbein et al. 2007)
- 6,3 % von 221 Jugendlichen mit pathologischem Computerspielverhalten (Wölfling 2008)



Diagnostische Kategorien

- Einengung des Denkens und Verhaltens
- Kontrollverlust
- Entzugserscheinungen
- Toleranzentwicklung
- Negative soziale Konsequenzen
- Konsequenzen im Bereich Leistung/Arbeit
- Affektive & interpersonale Kriterien
- Zeitkriterien



Beispiele für diagnostische Kriterien

- Young (1999) & Beard (2001): Medizinische Hochschule Hannover
- Orientierung an den psychiatrischen Kriterien für Abhängigkeit: Universität Mainz
- Criteria for Internet Addiction by Ko et al. 2005: ?



Beispiele für diagnostische Instrumente

- Internetsuchtskala (ISS, Hahn & Jersualem 2001) - MHH
- Computerabhängigkeitsskala (CSAS, Mössle et al. 2007) - KFN
- Compulsive Internet Use Scale (CIUS, Meerkerk et al. 2007) - UKE
- Fragebogen zum Computerspielverhalten (CSV-R Screener) (Wölfling et al. 2008) - Uni Mainz
- K-Scales (Koh et al. 2004) - Internet Addiction Prevention Center, KADO



Ein einheitliches psychometrisches Instrument?

- **Nosologie** - Krankheitsverständnis
- **Nomenklatur** – Sucht, Abhängigkeit oder Impulskontrollstörung
- **Medienformen/inhalte** – Internet & Computerspiele / Online-Spiele & Pornographie
- **Altersgruppen** – Kinder, Jugendliche und Erwachsene
- **Kultur** – Internationale Vergleichbarkeit
- **Verwendungszweck** – Fremd- oder Selbstbeurteilung / Klinik oder Forschung



Einheitliche diagnostische Kriterien?

- Klinische Diagnosestellungen und Studieneinschlüsse erfolgen in der Regel gemäß internationaler Kriterien und nicht per Fragebogen
- solche Kriterien sind auch in Beratungsstellen und pädagogischen Einrichtungen einfach handhabbar
- mit der Entwicklung von diagnostischen Kriterien bzw. Leitlinien kann auch in internationalen Zusammenhängen für die Etablierung der diagnostischen Eigenständigkeit von Medienabhängigkeit eingetreten werden
- für eine mittel- oder langfristige Aufnahme in ICD-10 oder DSM-IV wäre es ratsam Prof. Dilling (Lübeck) und Prof. Saß (Aachen) einzubeziehen sowie die entsprechenden Fachverbände



VERSORGUNGSSTRUKTUREN THERAPIE



Differenzierungen in den Beratungs- und Behandlungsangeboten

- psychotherapeutisch - psychopharmakologisch
- gruppentherapeutisch - einzelpsychotherapeutisch
- ambulant - stationär
- verhaltenstherapeutisch - tiefenpsychologisch - systemisch
- suchtttherapeutisch - rehabilitativ
- psychiatrisch - psychosomatisch



Ambulante Beratung/Behandlung in spezialisierten Beratungsstellen

- Drogenhilfe Köln
- Suchtberatung der Diakonie Siegburg
- Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V. Unna
- Café Beispiellos - Berlin
- Mediensuchtberatung - Schwerin
- Fachstelle Return - Hannover
- Stiftung Medien- und Onlinesucht Lüneburg
- Real Life - Kassel
- Hessische Landesstelle für Suchtfragen - Frankfurt
- Zürich: Fachstellen für Suchtprävention im Kanton Zürich



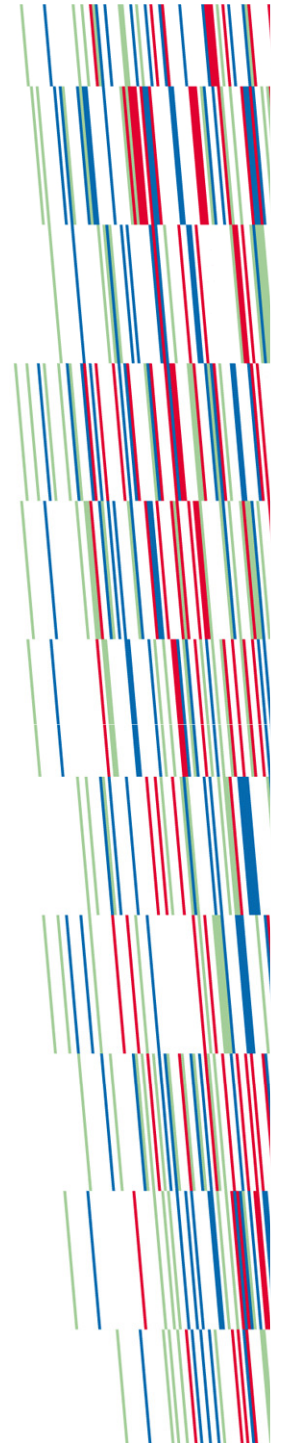
Beispiele für ambulante Behandlungsangebote in Spezialambulanzen

- Universitätsklinikum Mainz
- Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf
- Medizinische Hochschule Hannover
- Institutsambulanz der Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, Klinikum Schwerin
- Rheinische Kliniken Bonn
- Evangelisches Johannesstift Berlin
- Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie Hamm
- Wien: Anton Proksch Institut, Ambulanz für Internetabhängige



Beispiele für ambulante Behandlung in psychiatrisch-psychotherapeutischen Schwerpunktpraxen

- Wolfgang Bergmann, Psychotherapeut (Hannover)
- Oliver Seemann, Psychiater und Psychotherapeut (Wolfratshausen)
- Martin Zobel, Psychotherapeut (Koblenz)



Beispiele für stationäre Behandlung in Kliniken mit expliziten Spezialangeboten

- Kinder- & Jugendpsychiatrie: Teen Spirit Island, Kinderklinik Bult
- Stationäre Entwöhnungsbehandlung: Fachklinikum Nordfriesland
- Psychosomatische Rehabilitation: Fachklinikum Münchwies
- Psychiatrische Klinik mit Regelversorgung: Medizinische Hochschule Hannover



Selbsthilfe

- Selbsthilfegruppen (z. B. Siegburg)
- Angehörigengruppen (z.B. Hannover)
- Internetforen:
 - Gabriele Farke: www.onlinesucht.de
 - Ehepaar Hirte: www.rollenspielsucht.de



Danksagung

cand. med. I. Putzig, cand. med. M. Post, cand. med. P. Siebrasse, C. Janssen,
Dr. med. M. Ohlmeier, S. Lampen-Imkamp, Dr. M. Roy & Dipl. Psych. N. Buddensiek, MHH

Dr. Wiese, Institut für Biometrie, MHH

Insitut für Medizinische Psychologie, Charité Berlin, Prof. S. Grüsser-Sinopoli
& Dipl. Päd. R. Thalemann

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Hannover, Prof. Dr. C. Pfeiffer,
Dr. T. Mößle Dipl. Psych. F. Rehbein

Prof. Dr. med. Bleich, MHH
Prof. Dr. med. Dr. phil. Emrich, MHH



VERSORGUNGSSTRUKTUREN PRÄVENTION



Differenzierungen in der Prävention

Primäre - Sekundäre - Tertiäre Prävention

Zielgruppe- Kinder, Jugendliche, Eltern, Multiplikatoren

Medienpädagogik - Suchtprävention

Medienkompetenz - Medienabstinenz

Prävention mit und ohne Medien

Prävention mit und ohne Beratungs- oder Therapieangebot

Aufklärungsarbeit - Interventionelle Prävention



Zielsetzung der Prävention

- Sensibilisierung für Abhängigkeitspotential
- Förderung der Medienkompetenz
- Stärkung der allgemeinen Schutzfaktoren



Empfehlung der Prävention

- Interesse zeigen
- Informiert sein
- Alternativen anbieten
- Grenzen setzen und konsequent sein



Präventionsarbeit unter Einsatz von Medien

- „SCHAU HIN! - Was Deine Kinder machen“
- Initiative „Ein Netz für Kinder“
- Jugendcampagne „watch your web!“
- klicksafe.de
- Internetseite „Chatten ohne Risiko“
- „Jugendportal netzcheckers“



- 1) Angehörigenarbeit
- 2) Fortbildungen für Lehrkräfte und andere pädagogische / therapeutische Fachkräfte
- 3) schulischer Medienkonzepte, Maßnahmen zur Medienkompetenzförderung
- 4) Projekte mit Jugendlichen z.B. jungenspezifische Angebote, erlebnispädagogische Aktionen (Kanufahrten)
- 5) Informationsveranstaltungen, herausfordernde Gesprächsrunden
- 6) praxisorientierte Schulungsangebote am PC (in Planung)

